

Heinrich Althoff

Weibliche Jugendliche in gewerblich/technischen Ausbildungsberufen –

Eine statistische Analyse der schulischen Vorbildung, der Vertragslösungen und des Prüfungserfolges

Anhand der Berufsberatungs- und Berufsbildungsstatistik werden die schulische Vorbildung, die Vertragslösungen und der Prüfungserfolg von weiblichen und männlichen Jugendlichen in gewerblich/technischen Ausbildungsberufen verglichen. Es ergeben sich im Durchschnitt höhere schulische Abschlüsse für die weiblichen Auszubildenden, allerdings auch wesentlich höhere Vertragslösungs-raten, während ihr Erfolg in den Abschlußprüfungen weitgehend dem der männlichen Jugendlichen entspricht.

Bei unvoreingenommener Betrachtung der Zunahme weiblicher Jugendlicher in überwiegend von männlichen Auszubildenden besetzten Berufen läßt sich feststellen, daß dieser Trend, der häufig unter dem Schlagwort „Mädchen in Männerberufen“ vermarktet wird, sehr viel früher einsetzte als Forschung und Presse sich des augenscheinlich recht attraktiven Themas annahmen. Hier ist ein ähnliches Phänomen zu beobachten wie Mitte der sechziger Jahre, als man unter dem Schlagwort der Bildungskatastrophe eine Entwicklung zu höheren schulischen und berufsbildenden Abschlüssen ins öffentliche Bewußtsein hob, die seit langem vorhanden [1], in vergleichbaren Industriestaaten allerdings weiter fortgeschritten war.

Die publizistische Wirkung solcher Themen läßt sich zumeist aus einer zum Teil nur unterschwellig wahrgenommenen, zum Teil unklar ins allgemeine Bewußtsein gedungenen Entwicklung erklären, die schließlich auf einen knappen, publikumswirksamen Nenner gebracht, das erwünschte Echo auslöst. Gelingt es dabei zwischen emanzipatorischen und volkswirtschaftlichen Bedürfnissen eine so glückliche Ehe zu stiften, wie es bei den „Mädchen in Männerberufen“ scheinbar der Fall ist, so läßt sich die Wirkung steigern.

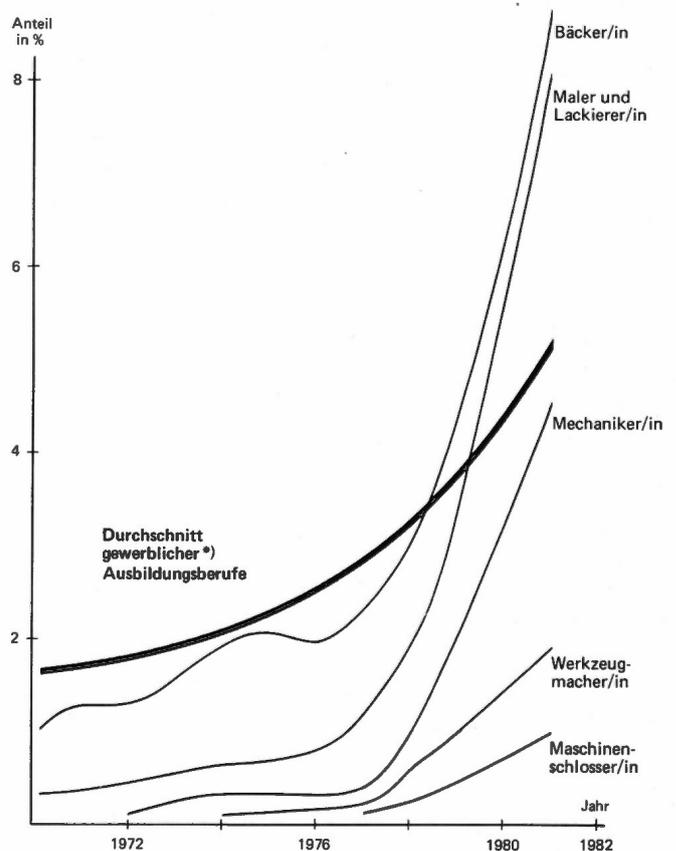
Ein Blick auf die Entwicklung der Hoch- und Fachhochschulabschlüsse, auf das Terrain der ehemaligen Bildungskatastrophe also, sollte indes einem zu raschen Urteil vorbeugen. Auch damals schien es, als ließen sich emanzipatorische wie volkswirtschaftliche Bedürfnisse in Einklang bringen, ohne daß dies rückblickend gelungen wäre. Vielmehr hat das der schichtspezifischen Selektion zu Recht gezielte Bildungssystem – das aus heutiger Sicht die Ungleichheit der Lebens- und Berufschancen wohl weniger hervorbrachte denn ideologisch zu begründen half [2] – die ihm früher ausgeprägter innewohnende Auslesefunktion einfach an das Beschäftigungssystem delegiert. Und ob sich hier die Ausleseprozesse sehr viel weniger schichtspezifisch vollziehen als vormals im Bildungssystem sei dahingestellt.

Eine verstärkte Ausbildung weiblicher Jugendlicher in bislang vornehmlich männlichen Auszubildenden vorbehaltenen Berufen könnte zu ähnlichen Ergebnissen führen: Ein zwar wachsender Anteil von Frauen, die eine entsprechende Ausbildung durchlaufen, vom Beschäftigungssystem in den erlernten Berufen jedoch kaum, oder allenfalls dann akzeptiert werden, wenn sie entweder bessere Voraussetzungen mitbringen oder mit Berufen vorlieb nehmen, die von Männern wegen ungünstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen in zunehmendem Maße gemieden werden. Damit wäre zwar dem Facharbeitermangel nicht aber der mangelnden Chancengleichheit abgeholfen. Für einige der hier vermuteten Zusammenhänge liefert die amtliche Berufsbildungsstatistik sowie die Berufsberatungsstatistik konkretere Hinweise.

Die Entwicklung des Anteils von Frauen in den Fertigungsberufen

Vergleicht man die weiblichen und männlichen Auszubildenden in den Fertigungsberufen [3], in Berufen wie Tischler, Schlosser, Mechaniker, Bäcker und Elektriker also, die (von zwei hier außer Betracht bleibenden Berufsgruppen abgesehen: Textilverarbeiter, Leder- und Fellverarbeiter) stets eine Domäne der Männer waren und daher wohl am ehesten als typische Männerberufe bezeichnet werden können, so stieg der Anteil der weiblichen Jugendlichen in diesen Berufen von 1,6 Prozent (= 8952 Personen) im Jahre 1970 auf 5 Prozent (= 41 751 Personen) im Jahre 1981. Diese Zahlen mögen nicht sehr beeindruckend sein, führt man sich indes vor Augen, daß sich der Anteil in etwa zehn Jahren verdreifacht hat, und die Zuwachsrate von 1970 auf 1971 noch drei Prozent, von 1980 auf 1981 aber bereits 17 Prozent betrug, so ist ein doch recht beachtlicher Umschichtungsprozeß (vgl. Graphik) zu beobachten, der sich, bedingt durch die geburtschwachen Jahrgänge, wahrscheinlich verstärkt fortsetzen wird.

Anteil weiblicher Auszubildender in ausgewählten gewerblichen Berufen



*) Unter die gewerblichen Ausbildungsberufe wurden alle Fertigungsberufe außer Textil-, Leder- und Fellverarbeitern/-innen zusammengezogen, da diese bereits einen Frauenanteil von ca. 50% und mehr haben.

Die Berufsvermittlung

Unter den Jugendlichen, die sich auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz 1981 bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes meldeten und einen Fertigungsberuf nachfragten (Vermittlungswunsch), waren 13 Prozent weibliche Jugendliche; unter den in die Fertigungsberufe vermittelten Jugendlichen (Einmündungen) betrug der Anteil der Frauen nur noch 8 Prozent [4]. Diese Verschiebung zu Ungunsten der Frauen liegt nicht etwa nur daran, daß der Anteil der vermittelten Frauen (58%) insgesamt geringer ist als der der Männer (72%), sondern gerade in den Fertigungsberufen ist der Anteil der vermittelten Frauen besonders gering (w: 44%, m: 75%).

Bemerkenswert ist, daß 58 Prozent der Frauen, die sich für einen Fertigungsberuf interessieren, einen mittleren oder höheren Schulabschluß haben, bei den männlichen Jugendlichen beträgt dieser Anteil nur 35 Prozent. Die Frauen verfügen damit über eine wesentlich bessere schulische Qualifikation als die solche Berufe anstrebenden Männer. Ihre Qualifikation weicht darüber hinaus auch nicht vom durchschnittlichen Qualifikationsniveau der Frauen (58%) ab, während dies bei den Männern eindeutig der Fall ist (46%), das heißt die höher qualifizierten Männer tendieren eher zu Berufen im Dienstleistungssektor.

Recht aufschlußreich ist nicht nur der Vermittlungswunsch, sondern auch die Realisierung dieses Wunsches, also die Einmündung in Berufsausbildungsstellen. Auch hier lassen sich Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen feststellen. Während die Qualifikationsstruktur bei nachfragenden und einmündenden Jugendlichen beider Geschlechter insgesamt weitgehend identisch bleibt, ergeben sich bei den Fertigungsberufen doch beträchtliche Abweichungen. Und zwar ist der Anteil der mittleren und höheren Abschlüsse unter den nachfragenden weiblichen Jugendlichen (58%) wesentlich größer als unter den einmündenden (46%); bei den männlichen Jugendlichen sinkt dieser Anteil nur von 35 Prozent auf 33 Prozent. — Überdurchschnittlich qualifizierte Frauen, die natürlich auch entsprechende Fertigungsberufe erlernen wollen, können sich offenbar mit ihren Berufsvorstellungen, trotz der besseren schulischen Abschlüsse, nicht durchsetzen, sie sind gegenüber ihren männlichen Konkurrenten im Nachteil und wandern vermutlich wieder in die typischen Frauenberufe ab [5].

Die Berufsausbildung

Die Berufsbildungsstatistik, die alle in betrieblicher Berufsausbildung stehenden Jugendlichen erfaßt, läßt weitere bemerkenswerte Vergleiche zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden zu, die vor allem die Vertragslösungen und den Prüfungserfolg betreffen. (Aus Sondererhebungen können auch Daten über die schulische Vorbildung entnommen werden.) Da eine durchgehende geschlechtsspezifische Aufgliederung der drei Merkmale nur für den Ausbildungsbereich von Industrie und Handel vorliegt, wird im wesentlichen auf dessen Daten zurückgegriffen.

In diesem Bereich wiesen 1980 etwa 46 Prozent der Männer und 56 Prozent der Frauen eine über dem Hauptschulabschluß liegende Schulbildung auf [6]. Definiert man Männerberufe einmal als solche Fertigungsberufe, in denen der Frauenanteil 1980 unter 15 Prozent lag und betrachtet der Praktikabilität halber nur die 54 Berufe, die 500 Ausbildungsverhältnisse und mehr aufwiesen [7], so haben hier 37 Prozent der männlichen, aber 48 Prozent der weiblichen Jugendlichen einen mittleren oder höheren Schulabschluß.

Interessanter noch als die schulischen Abschlüsse sind für den Verlauf der Ausbildung die Vertragslösungen. Hinter ihnen stehen zu etwa gleichen Teilen Berufs- und Betriebswechsel auf der einen und endgültige Abgabe der betrieblichen Berufsausbildung auf der anderen Seite [8]. Generell deuten überdurchschnittliche Vertragslösungsraten im jeweiligen Beruf auf besondere, vom Beruf selbst, von den Ausbildungsbetrieben oder den Jugendlichen ausgehende Schwierigkeiten hin.

In den untersuchten 54 industriellen Fertigungsberufen mit geringem Frauenanteil ist die Vertragslösungsquote der Frauen knapp anderthalb mal so groß (14%) wie die der Männer (10%) [9]. Ungünstiger ist sie in den großen Metallberufen, in denen der Anteil der Frauen gering war (unter 2%): Unter den Maschinenschlossern betrug beispielsweise der Anteil der Vertragslösungen im mehrjährigen Durchschnitt (1979–1981) bei den männlichen Jugendlichen 8 Prozent, bei den weiblichen 13 Prozent, bei den Werkzeugmachern ist der Unterschied ausgeprägter (m: 7%, w: 13%). Daß ein Zusammenhang zwischen der ungünstigen Geschlechterrelation und dem Lösungsverhalten besteht, wird deutlicher, wenn Berufe betrachtet werden, in denen umgekehrt der Anteil der männlichen Auszubildenden kleiner (unter 20%) als der weibliche Anteil ist: Drogist (Lösungsanteil m: 29%, w: 20%), Buchhändler (m: 14%, w: 11%), Justizangestellter (m: 5%, w: 3%). Das jeweils in der Minderheit befindliche Geschlecht löst also häufiger den Berufsausbildungsvertrag [10].

Die Untersuchung des Prüfungserfolges, einem neben der Vertragslösung weiteren „Effizienzkriterium“ der Berufsausbildung, ergibt bei den männlichen Jugendlichen der Fertigungsberufe (IHK-Bereich 1981) einen nur unwesentlich höheren Anteil bestandener Prüfungen (93,6%) als bei den weiblichen Jugendlichen (91,9%). Im Handwerk, wo gleichfalls der Prüfungserfolg nach dem Geschlecht ausgewiesen wird, ist der Erfolg der weiblichen Jugendlichen in der Gesellenprüfung höher (m: 85,6%, w: 90,3%) [11]. In den untersuchten 54 industriellen Fertigungsberufen bestehen wieder geringfügig mehr Männer (95,1%) als Frauen (93,7%) die Abschlußprüfung.

Eine letzte Frage betrifft solche Berufe mit geringem Frauenanteil, bei denen es besonders schwierig ist, die den Arbeitgebern angebotenen Stellen mit Bewerbern zu besetzen, Berufe also, die von Männern eher gemieden werden. — Läßt man einmal die Bauberufe außer Betracht, die weiblichen Jugendlichen bisher nicht zugänglich sind, so gilt dies vor allem für die Bäcker, Fleischer, Maler und Lackierer sowie die Tankwarte [12]. Sie wiesen 1979 insgesamt einen Anteil von 3,3% (3062) weiblicher Jugendlichen auf. Zwei Jahre später, 1981, war der Anteil bereits doppelt so groß (7,0% = 6191 Personen). Diese Verdoppelung innerhalb von zwei Jahren entspricht, vom höheren Ausgangsniveau abgesehen, genau der Entwicklung in den untersuchten 54 Fertigungsberufen der Industrie: 1979 betrug der Anteil 1,1% (2457), 1981 2,2% (5096). Das Vordringen der Frauen in Männerberufe vollzieht sich also auf breiter Front, sowohl in den von männlichen Jugendlichen gefragteren Metall- und Elektroberufen wie in den weniger gefragten oben genannten Berufen, mit dem Unterschied, daß in letzteren der Prozeß weiter fortgeschritten ist. Auch hier haben, wie in den untersuchten Industrieberufen, die weiblichen Jugendlichen eine bessere schulische Vorbildung als die männlichen [13].

Folgerungen

Das Vordringen weiblicher Jugendlicher in bisher weitgehend von Männern dominierten Berufen ist nicht eindeutig zu bewerten. Da die Konzentration auf wenige Berufe bei Frauen wesentlich stärker ausgeprägt ist als bei Männern — auf die zehn am höchsten besetzten Berufe entfallen 1981 bei Jungen 40 Prozent der Auszubildenden, bei den Mädchen knapp 60 Prozent — ist die Öffnung neuer Berufsperspektiven im gewerblichen Bereich natürlich positiv zu beurteilen, zumal eine physiologische Voraussetzung für viele dieser Berufe, größere Körperkräfte, mit der technologischen Entwicklung weiter abnehmen wird.

Andererseits liegt das durchschnittliche Schulabschlußniveau der weiblichen Jugendlichen in den untersuchten 54 industriellen Fertigungsberufen — auch unter Berücksichtigung der grundsätzlich etwas höheren schulischen Vorbildung von Frauen — in der Regel über dem der männlichen. Die Umschichtung zugunsten der Mädchen erfolgt somit bevorzugt unter der Bedingung, daß sie nicht gleiche, sondern bessere schulische Qualifikationen vor-

zuweisen haben, um den Preis einer tendenziell schärferen Auslese also. — Zu den Ursachen der Umschichtung gehört neben einer sich wandelnden Einstellung der Frauen zum Beruf, daß der Übergang zu Fach-, Fachhoch- und Hochschulen bislang immer noch mehr von Männern als von Frauen vollzogen wird. Es ist vor allem in solchen Berufen schwieriger geworden, qualifizierten männlichen Nachwuchs zu gewinnen, die in der Hierarchie der begehrten Berufe niedriger stehen. Zu diesen Berufen zählen, von Ausnahmen abgesehen, tendenziell eher die Fertigungsberufe als die Dienstleistungsberufe. Die Substitution männlicher durch weibliche Jugendliche in den gewerblich/technischen Berufen darf vor diesem Hintergrund nicht als Annäherung der Berufschancen beider Geschlechter mißdeutet werden. Betrachtet man die Berufe genauer, die im Mittelpunkt der Wünsche weiblicher Jugendlicher stehen, so werden einige Ursachen der überdurchschnittlichen Vertragslösungen klarer. Es sind insbesondere die relativ gering besetzten, für Frauen nicht gerade untypischen Berufe wie Zahnärztin und Augenoptikerin, auf die sich ihre Vorstellungen konzentrieren. In beiden Berufen besteht ein auffallendes Mißverhältnis zwischen Vermittlungswünschen und Einmündungen ($\geq 4 : 1$). Alle, besonders aber die schulisch höher qualifizierten weiblichen Jugendlichen suchen in der Regel nicht einen der großen typischen Fertigungsberufe (Schlosser, Mechaniker, Werkzeugmacher), so daß die Einmündung in diese Berufe zumeist die Abkehr von bisherigen Berufsvorstellungen bedeutet [14].

Unter solchen Bedingungen ist es verständlich, daß die Vertragslösungsraten der Frauen in den untersuchten 54 industriellen Fertigungsberufen im Durchschnitt knapp anderthalb mal so hoch sind wie die der Männer. Hinzu kommt, daß diese Berufe dem traditionellen Verständnis von Frauentätigkeiten widersprechen. Wahrscheinlich sind einschlägige Rollenschemata unter der Arbeiterschaft von Industriebetrieben sogar weiter verbreitet als in der außerbetrieblichen Öffentlichkeit, denn das Vordringen der Frauen in ein bisheriges Dominium der Männer stellt nicht nur deren Rollenstereotype in Frage, sondern wird möglicherweise auch als direkte Bedrohung des eigenen Arbeitsplatzes erfahren. Weibliche Jugendliche müssen sich unter solchen Voraussetzungen mehrfach rechtfertigen: im privaten Bereich, daß sie eine höchst unkonventionelle Berufsentscheidung getroffen haben; im Betrieb, daß sie die Berufschancen von Männern schmälern; und fachlich haben sie zu beweisen, daß sie den Anforderungen des gewählten Berufes gerecht werden.

Die höheren Vertragslösungsraten weiblicher Jugendlicher sind wohl der unmittelbare Ausdruck eines innerhalb wie außerhalb des Betriebes fortwährenden Rechtfertigungszwanges, der am ausgeprägtesten ist, wo sie vereinzelt dem Druck standzuhalten haben [15]. In der Statistik schlägt sich dieser Zusammenhang als überproportionale Lösungsquote in Berufen mit sehr geringem Frauenanteil nieder. Ein Korrektiv, diesen Druck zu mindern, dürfte daher sein, in einem Betrieb möglichst mehrere weibliche Jugendliche auszubilden.

Tendenziell wird der Druck in dem Maße abnehmen, wie sich der Frauenanteil dem der Männer annähert. Solche ausgeglicheneren Verhältnisse gelten für viele technische und kaufmännische Ausbildungsberufe, in denen die geschlechtsspezifischen Lösungsquoten weitgehend identisch sind. — Die bei weiblichen und männlichen Jugendlichen in gewerblich/technischen Berufen annähernd gleichen Prüfungsergebnisse belegen wohl auch, daß fachliche Aspekte bei der Ausbildung in diesen Berufen keine entscheidende Bedeutung zukommt, sobald es gelingt, die durch Elternhaus und Schule bedingten Defizite an technischem Verständnis aufzuholen [16].

Anmerkungen

- [1] Lutz, B.: Die Interdependenz von Bildung und Beschäftigung, und das Problem der Erklärung der Bildungsexpansion. In: Matthes, J. (Hrsg.): Sozialer Wandel in Westeuropa, Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages, Berlin 1979, S. 637. — Es könnte als Vor-

läufer der Expansion im schulischen Bereich des Bildungswesens auch noch die Expansion betrieblicher berufsbildender Abschlüsse berücksichtigt werden; möglicherweise liegt hier eine Erklärung für die in der Bundesrepublik erst relativ spät einsetzende Expansion der weiterführenden schulischen Abschlüsse.

- [2] Vgl. Jencks, C.: Chancengleichheit, Reinbek 1973, S. 209 ff.
- [3] Es handelt sich hier um die Berufsgruppen 10 bis 54 der amtlichen Klassifikation der Berufe, exklusive der Gruppen 35 und 37, in denen der Anteil weiblicher Jugendlicher 1981 ca. 95% bzw. 47% betrug. Vgl.: Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Fachserie 11, Bildung und Kultur; Reihe 3, Berufliche Bildung 1981 (S. 14), sowie vorangegangene Jahrgänge.
- [4] Vgl.: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Berufsberatung 1980/81, Ergebnisse der Berufsberatungsstatistik, Nürnberg 1982. Alle Ergebnisse wurden aufgrund der Tabellen Nr. 17, 18 sowie 24 und 25 errechnet. Aus den Fertigungsberufen wurden auch hier die typischen Frauenberufe (Bekleidungsnaherin, Bekleidungsfertigerin, Schneiderberufe) herausgenommen.
- [5] Wenngleich die Berufsberatungsstatistik nicht im strengen Sinne repräsentativ für die Gesamtheit der einen Ausbildungsplatz suchenden Jugendlichen ist, ist dennoch auszuschließen, daß die dargestellten Ergebnisse dadurch entscheidend beeinträchtigt werden, zumal sich aufgrund vergleichbarer Statistiken recht ähnliche Tendenzen nachweisen lassen.
- [6] Vgl.: Althoff, H.; Jungnickl, G.; Selle, B. und Werner, R.: Schulische Vorbildung, Prüfungserfolg von Auszubildenden, Ausbildereignung 1980; Analyse ausgewählter Daten aus den Bereichen Industrie und Handel, Handwerk, freie Berufe u. a. In: Materialien und statistische Analysen zur beruflichen Bildung, Heft 34, Berlin 1982, Tabelle 1/1, S. 71 ff.
- [7] Es handelt sich hier um folgende industriellen Fertigungsberufe: Chemiefacharbeiter, Kunststoff-Formgeber, Papiermacher, Verpackungsmittelmechaniker, Drucker, Sägewerker, Hüttenfacharbeiter, Former, Dreher, Fräser, Universalfräser, Bohrwerkdreher, Universal-schleifer, Schmelzschweißer, Kessel- und Behälterbauer, Feinblechner, Metallflugzeugbauer, Rohrinstantalleur, Rohrnetzbauer, Hochdruckrohrschlosser, Bauschlosser, Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Stahlbaus Schlosser, Schiffbauer, Kfz-Schlosser, Flugzeugmechaniker, Stahlmechaniker, Mechaniker, Teilezurichter, Werkzeugmacher, Stahlformenbauer, Elektroinstallateur, Energieanlagenelektroniker, Fernmeldeelektroniker, Fernmeldeinstallateur, Elektrogeräteelektroniker, Energiegeräteelektroniker, Feingeräteelektroniker, Informationselektroniker, Nachrichtengeräteelektroniker, Funkelektroniker, Textilmaschinenführer-Veredlung, Brauer und Mälzer, Isolierer, Polsterer, Holzmechaniker, Modelltischler, Lackierer, Handelsfachpacker, Automateninrichter. — Auswahlkriterium für die Berufe war ein Mindestbestand von 500 Auszubildenden pro Beruf und ein Frauenanteil von $\leq 15\%$ pro Beruf im Jahre 1980. Die Bauberufe blieben unberücksichtigt, weil in ihnen bisher keine Frauen ausgebildet werden können.
- [8] Vgl.: o. V.: Brechen „Ausbildungsabbrecher“ die Ausbildung wirklich ab? In: Kurhessische Wirtschaft 37 (1982), Nr. 2. Weiß, R.: Die vorzeitige Lösung von Berufsausbildungsverträgen, Frankfurt/M und Bern 1982, S. 283. Gieffers, F.: Probleme der beruflichen Bildung unter besonderer Berücksichtigung der Gründe für die Auflösung von Auszubildendenverhältnissen, Dissertation, Paderborn 1975, S. 234.
- [9] Die Vertragslösungsquote (Q_{11}) errechnet sich als Anteil der gelösten Verträge (V_{11}) eines Jahres an den insgesamt neu eingegangenen Verträgen eines Jahres (V_{n1}). — Die neuen Verträge werden zwar in der Statistik nicht nach dem Geschlecht ausgewiesen, sie lassen sich jedoch aus den Beständen zweier aufeinander folgender Jahre (B_0, B_1), den bestandenen Prüfungen (P_{b1}) und den Vertragslösungen (V_{11}), die für den IHK-Bereich geschlechtsspezifisch vorliegen, rechnerisch mit hinreichender Genauigkeit ermitteln. Unberücksichtigt bleiben bei dieser Rechnung diejenigen Auszubildenden, die zwar die Ausbildung durchlaufen, jedoch das Ausbildungssystem ohne bestandene Abschlußprüfung verlassen. Diejenigen, deren Ausbildungszeit verlängert wird, damit sie eine Wiederholungsprüfung ablegen, werden implizit als Teil des neuen Bestandes (B_1) berücksichtigt.

$$\begin{aligned} B_0 - V_{11} - P_{b1} + V_{n1} &= B_1 \\ V_{n1} &= B_1 - B_0 + P_{b1} + V_{11} \\ Q_{11} &= V_{11}/V_{n1} \end{aligned}$$

Bei der Berechnung der Lösungsquote (Q_{11}) wird unterstellt, daß die künftigen Vertragslösungen einer im Jahre A mit der Ausbildung beginnenden Alterskohorte den Vertragslösungen derjenigen Alterskohorten entsprechen, die im Jahre A_1 (Lösungen für das 1. Ausbildungsjahr), A_2 (für das 2. Jahr) und A_3 (für das 3. Jahr) ihren Vertrag lösten. Nur die Lösungen in der Probezeit entstammen tatsächlich der Alterskohorte, die im Jahre A die Ausbildung beginnt. — Die Berechnung wird unscharf, wenn sich der Umfang aufeinander folgender Alterskohorten stark ändert, wie es bei den Frauen in männertypischen Berufen der Fall ist. Aus diesem Grunde wurden die Alters-

- kohorten von zwei (z. T. auch drei) Jahrgängen zusammengefaßt, dadurch verringert sich der Fehler. Insgesamt dürften alle ermittelten Lösungsquoten der Frauen in männertypischen Berufen etwas zu gering ausfallen.
- [10] Auch bei diesen Berufen wurde eine durchschnittliche Vertragslösungsrate nach dem in Anmerkung [9] dargestellten Berechnungsverfahren über die Jahre 1979 bis 1981 ermittelt. — Eine Kompensation der überdurchschnittlichen Vertragslösungsquoten kann bei Frauen in frauentypischen Berufen durch eine höhere schulische Vorbildung stattfinden (z. B. Holzmechaniker: Anteil der Abschlüsse über dem Hauptschulniveau m: 29%, w: 72%; Vertragslösungen m: 14%, w: 13%). Denn höhere Schulabschlüsse sind generell mit niedrigeren Vertragslösungsquoten verknüpft (vgl.: Althoff, H. et al., a.a.O. (Anmerkung [6], S. 43)). Wäre daher die schulische Vorbildung der Frauen in männertypischen Berufen nicht überdurchschnittlich, sondern mit denen der Männer identisch, so ergäben sich für die Frauen wahrscheinlich noch höhere Vertragslösungsquoten.
- [11] Aus den Berechnungen des Prüfungserfolges wurden aus den Fertigungsberufen des Handwerks die Schneiderberufe wegen ihres hohen Frauenanteils ausgeschlossen.
- [12] Bei den Bäckern blieben 1980/81 ein Anteil von 28,5% aller Stellen (besetzte und unbesetzte) unbesetzt, bei den Fleischern waren es 56,3%, bei den Malern und Lackierern 21,9% und bei den Tankwarten 32,7%. Vgl. Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Berufsberatung, Ergebnisse der Berufsberatungstatistik 1980/81, Nürnberg 1982, Tabelle Nr. 20.
- [13] Nach der Berufsberatungstatistik beträgt der Anteil der einmündenden Bewerber mit einem über dem Hauptschulabschluß liegendem Schulabschlußniveau bei den Bäckern, m: 7,3%, w: 20,9%; Fleischer, m: 5,9%, w: 18,1%; Maler und Lackierer, m: 7,1%, w: 28,5%; Tankwarte, m: 3,5%, w: 13,8%. Vgl. Ergebnisse der Berufsberatungstatistik, a.a.O. (vgl. Anmerkung [12]), Übersicht 11, S. 94 ff. Die

jeweiligen Anteile dürften nicht ganz repräsentativ für das Schulabschlußniveau aller Auszubildenden mit neuen Verträgen der betreffenden Berufe sein. Wichtiger als die exakten Anteilswerte sind in diesem Zusammenhang die zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden bestehenden erheblichen Unterschiede. Sie belegen, daß sich die Substitution von männlichen durch weibliche Jugendliche bei einer im Durchschnitt nicht unbeträchtlichen höheren schulischen Vorbildung und wahrscheinlich auch entsprechend höherer Berufseignung der Mädchen vollzieht.

- [14] Vgl.: v. Bardeleben, R.: Aspekte der Berufswahl der Modellversuchsteilnehmerinnen. In: Alt, C.; v. Bardeleben, R.; Ostendorf, H. und Mitglieder der wissenschaftlichen Begleitung: Werkstattberichte aus den Modellversuchen zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen; Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin 1982, S. 69.
- [15] Vgl.: Koch, B.: Erfahrungen junger Frauen in der gewerblich/technischen Berufsausbildung. In: Alt, C. et al., a.a.O. (vgl. Anmerkung [14], S. 113). — Schulz, E.; Fulda, W.; Selk, M.: Geschlechtsspezifische Probleme von Mädchen bei der Wahl eines gewerblich/technischen Berufes; unveröffentlichtes Manuskript. — Eine Zusammenfassung der Schwierigkeiten aus betrieblicher Sicht liefert Alt, C.: Bereitschaft der Betriebe zur Öffnung von gewerblich/technischen Ausbildungsberufen für Mädchen — Erfahrungen aus den Modellversuchen. In: Alt, C. et al., a.a.O. (Anmerkung [14], S. 273). — Eine umfassende Biographie über die spezifischen Probleme und Erfahrungen von Frauen in der Berufsbildung ist vom Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) herausgegeben worden: Güsselfeld, D.: Frauen und Berufsbildung, Literatur der EG-Mitgliedsstaaten, Auswahlbibliographie, Berlin, 2. Auflage 1980.
- [16] Vgl.: Ostendorf, H.: Weibliches Arbeitsvermögen, private Lebensperspektive und gewerblich/technische Berufsausbildung. In: Alt, C. et al., a.a.O. (Anmerkung [14], S. 215).

Peter-Werner Kloas

Ausbildungsverbund – mehr Chancen für Benachteiligte?

Die besorgniserregende Ausbildungsplatzsituation erfordert auch unkonventionelle Lösungen. Unter anderem sollen durch Ausbildungsverbundsysteme mehr Ausbildungsplätze errichtet werden. Dieses Konzept geht davon aus, daß für die Jugendlichen zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden können, wenn mehrere Betriebe brachliegende Ausbildungsteilkapazitäten zu vollständigen Ausbildungsgängen zusammenfügen. Die bisher verwirklichten Ausbildungsverbundmodelle konnten die beruflichen Startbedingungen von benachteiligten Jugendlichen nur geringfügig verbessern. In dem folgenden Beitrag wird deshalb die Grundidee des Ausbildungsverbunds aufgegriffen und zu einem Ansatz weiterentwickelt, mit dem sich die Ausbildungschancen von benachteiligten Jugendlichen nachhaltig verbessern lassen.

Der Kreis der Benachteiligten nimmt zu

Die Ausbildungsplatzbilanz des Jahres 1982 hat gezeigt, daß tausende von Jugendlichen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz leer ausgingen. Der Kreis der Jugendlichen, die beim Einstieg in das Berufsleben besondere Schwierigkeiten haben, umfaßt nicht mehr allein Ausländer, Behinderte, Jugendliche ohne Schulabschluß, Abbrecher aus berufsvorbereitenden Maßnahmen oder Jugendliche, die in der Regel aufgrund ungünstiger Sozialisationsbedingungen in Schule und Elternhaus Lerndefizite, abweichendes Sozialverhalten oder Konzentrationsschwächen aufweisen, suchtgefährdet sind oder aus dem Jugendstrafvollzug kommen. Heute rechnen auch Jugendliche dazu, die einfach das „Pech“ haben, Mädchen zu sein oder in einem strukturschwachen Gebiet zu wohnen. Die

konjunkturelle Krise und der Anstieg der Schulabgängerzahlen hat den Kreis der Benachteiligten stark anwachsen lassen.

Wenn im folgenden im Zusammenhang mit Ausbildungsverbundmodellen von benachteiligten Jugendlichen gesprochen wird, so ist in erster Linie an diejenigen gedacht, bei denen die Benachteiligung in Verbindung mit einer individuellen Beeinträchtigung z. B. des Lernvermögens, der körperlichen Bewegungsfähigkeit, der Sinne oder der Sprache gesehen werden kann. Das Handicap dieser Jugendlichen ist in der Regel doppelt. Es besteht einerseits in der individuell feststellbaren Beeinträchtigung und andererseits in der gesellschaftlichen und sozialen Stigmatisierung, denen diese Jugendlichen unterworfen sind, z. B. als Behinderter oder als Ausländer. Das noch zu entwickelnde Ausbildungsverbundsystem kann aber auch Jugendlichen helfen, die allein aufgrund überholter gesellschaftlicher und individueller Normen (ich denke hier z. B. an die Benachteiligung von Mädchen) ungünstige Ausgangsbedingungen haben.

Benachteiligungen in der Phase des beruflichen Einstiegs von Jugendlichen lassen sich vereinfacht an drei Problemlagen festmachen: die erste besteht darin, daß ihnen eine Ausbildung generell verschlossen bleibt, d. h. sie trotz aller ausbildungsvorbereitenden und sonstigen Fördermaßnahmen keinen Ausbildungsplatz erhalten. Für diejenigen, die eine Ausbildung aufnehmen können, stellt sich das zweite Problem, diese Ausbildung durchzuhalten und sie erfolgreich abzuschließen. Die berufliche Integration ist aber erst dann ansatzweise gesichert, wenn nach bestandener Abschlußprüfung die dritte Schwierigkeit überwunden ist, d. h. ein Arbeitsplatz bereitsteht.